

Ein Sophokleszitat in der Verschronik des Konstantinos Manasses

VON ILONA OPELT, Düsseldorf

Die Rezeption des Sophokles in der byzantinischen Literatur ist, wenn man den großen Handbüchern der Klassischen Philologie folgen will, nur in großen Zügen untersucht. Die Aias-Tragödie freilich, die Schullektüre war, begegnet bei Arethas, und seit dem 10. Jahrhundert werden Kopien der einzigen auf uns gekommenen Handschrift mit den sieben Stücken angefertigt und die alten Scholien dazu eingetragen¹).

Bei dieser Forschungssituation verdient eine von den großen Handbüchern bisher übersehene Reminiszenz in der Verschronik des im Jahre 1187 als Metropolit von Naupaktos verstorbenen Konstantinos Manasses Beachtung²).

Die Regierungsfähigkeit Kaiser Justins II war durch seine schwache Gesundheit stark behindert; die dadurch entstandene politische Situation wird folgendermaßen gekennzeichnet:

3325 f.: πόλις δ' ὁμοῦ μὲν ἔγεμε συχνῶν θυμιαμάτων
• ὁμοῦ δ' ὑπερπεπλήρωτο παιάνων καὶ δακρύων

Diese Verse in Fünfzehnsilblern spiegeln die Rede des Oedipus wider, der sich an die Thebaner wendet und damit die Situation exponiert: also in der Form des klassischen jambischen Trimeters:

4 f.: πόλις δ' ὁμοῦ μὲν θυμιαμάτων γέμει,
• ὁμοῦ δὲ παιάνων τε καὶ στεναγμάτων

Manasses hat die sophokleische Prägung des Trikolons durch Hinzufügung des Adjektivs und den Ersatz von „Seufzer“ durch „Tränen“ verändert und verschlechtert. Dieses Zitat kann man mit einer

¹) W. Schmid - O. Stählin, Geschichte der griechischen Literatur I, 2, München 1934, 504 f.; im 95. Band Wege der Forschung, herausgegeben von H. Diller, Darmstadt 1967, fehlt jeglicher Beitrag zur Rezeption. A. Lesky, Geschichte der griechischen Literatur, Bern/München ²1963, 330-332 nur über die Textgeschichte. Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Griechische Literatur, herausgegeben von E. Vogt, Wiesbaden 1981; G. A. Seek, Die griechische Tragödie 155-162, fehlen Ausführungen zur Rezeption.

²) Text: Manassis Constantini Breviarium Historiae Metricum ed. Immanuel Becker = Corpus scriptorum Historiae Byzantinae, Bonn 1837.

anderen Passage aus dem Werk zusammenfassen, die allerdings nicht direkte Sophokles-Rezeption sein muß. Kaiser Philippikos wird geblendet; der Historiker sagt, dadurch wurde er zum zweiten Oedipus. Da die Blendung ein gängiges Instrument der Bestrafung und auch der Prävention war³⁾, die in den Chroniken selten durch solche Ausdrücke des Mitleids begleitet wird, ist der Passus immerhin auffällig.

4104 f.: *τῶν ὀφθαλμῶν ἐκκεντηθεῖς τὰ κύκλα*

- *ἄλλος Οἰδίπους δύστηνος ἦν.*

An diesem Passus lassen sich keine direkten stilistischen Veränderungen beobachten, da eine konkrete Vorlage fehlt; jedoch ist durch die Wendung „ein zweiter“ ein gleichsam prototypischer ebenfalls schon banalisierter Effekt erzielt, der für die Sprache der Spätzeit typisch ist.

³⁾ U. Hoppe, Ophthalmologische Beiträge zur Technik der Blendung (Strafjustiz, Lynchjustiz, Selbstblendung), Diss. Heidelberg 1962.

M. Schaab, Die Blendung als politische Maßnahme im abendländischen Früh- und Hochmittelalter, Diss. Heidelberg 1955.

M. Teuscher, Selbstblendung und Blendung in Sage und Geschichte, *Folia ophthal.* IV 1976, 283–284.

Giuseppe Spadaro, Reminiscenze Omeriche e Sofoclee In Constantino Manassis, *Siculorum Gymnasium* n. s. XXV n. 2, 1972, 213–218; der Freundlichkeit von Herrn Prof. Carmelo Curti, Universität Catania, zu verdanken, führt eine Reminiscenz aus *Antigone* 673 f., 295–301, 785–790; *Ödipus* 1528–1530, *Aias* 293, jedoch nicht unseren Passus an; vgl. jedoch auch den wichtigen Hinweis von K. Nickau auf O. Lampsides, in: *Πλάτων* 33/34, 1965, 182–192, wo unsere Stelle verzeichnet ist.